

Sie hat Bank-Geschichte geschrieben

- Christa Bader war die erste Frau im Vorstand
- Bei Volksbank Hochrhein unzählige Kunden betreut
- Sie engagiert sich mit Herzblut für Leben in Tiengen



VON MELANIE VÖLK

Waldshut-Tiengen Selbst der Steuerberater, bei dem sich Christa Bader auch beworben hatte, sagte zur jungen Schulabsolventin: „Wenn sie Dich bei der Bank nehmen, geh auf jeden Fall zur Bank. Das ist das Beste für Dich.“ Er sollte Recht behalten. Die Volksbank in ihrer Heimat im Allgäu wollte Christa Bader und so begann 1977 eine Karriere, die im Sommer 2025 als Vorständin der Volksbank Hochrhein endete.

„Ich empfinde große Dankbarkeit, dass ich das ausüben konnte, was mein Wunschberuf war“, sagt Bader mit Blick auf die 43,5 Jahre bei der Volksbank Hochrhein. Genauso klar wie der Berufswunsch war auch der Bereich, in dem sie später wirken wollte – der Kreditbereich. Dazu hatte sie ihr damaliger Chef der Kreditabteilung inspiriert: „Für Menschen Lösungen zu bieten und sie bei ihren Vorhaben zu begleiten, das war immer mein Ziel. Oder kurz gesagt: Volksbank zu leben.“

Über all die Jahre habe sie das in verschiedenen Funktionen tun können: „Die letzten zweieinhalb Jahre waren die Krönung meiner beruflichen Karriere.“ An den Tag, als ihr die Stelle als Vorständin der Volksbank Hochrhein angeboten wurde, kann sie sich noch genau erinnern. „Es war Freitag, der 17. Dezember. Ich hatte eine kleine Ahnung, worum es gehen könnte“, verrät die 64-Jährige mit einem Lächeln.

Mit der neuen Position wuchsen auch die Aufgaben: „Ich hatte deutlich mehr Verantwortung, der Vorstand muss alle Bereiche präsent haben.“ Neue Themen kamen hinzu, der Blickwinkel wurde größer, aber auch die Gesprächsbasis wurde eine andere. Von früheren Kollegen war sie jetzt die Vorgesetzte. „Es fühlte sich anders an“, sagt sie. Christa Bader war die erste Frau an der Spitze der Volksbank Hochrhein – musste sie in manchen Bereichen mehr kämpfen? „Ich hatte keine Nachteile als Frau und in meiner ganzen Laufbahn auch keine Akzeptanzprobleme, weil ich mit Fachkenntnissen überzeugen konnte.“

In einem gemischten Team, wie sie es als Vorstand mit Stefan Aust gebildet hatte, konnte jeder seinen Blickwinkel einbringen. Weil sich Frauen und Männer in der Führung unterscheiden, ist es ausgeglichener, wenn beide Geschlechter in einem Team sind, so Bader. „Wir

haben gemeinsam an einem Strang gezogen. Es war eine sehr gute Zusammenarbeit. Wir haben viel diskutiert, oft abends, wenn alle weg waren.“

In den mehr als vier Jahrzehnten hat sich ihre Arbeit stark verändert. „Durch die Regulatorik und die Globalisierung ist alles komplexer geworden.“ Am Anfang habe ein Kreditvertrag aus zwei Seiten bestanden, heute habe er die Dimension eines halben Buches. „Als ich angefangen habe, kamen die ersten PCs, heute wäre eine Arbeit ohne sie unvorstellbar“, schmunzelt sie.

Besonders in Erinnerung geblieben ist ihr die Finanzkrise und wie unterschiedlich die Unternehmer mit ihr umgegangen sind. „Es gab nicht die Patentlösung, jeder musste für sich entscheiden. Insbesondere mit ihren Mitarbeitern sind sie sehr unterschiedlich umgegangen.“ Es seien unterschiedliche Blickwinkel in die Zukunft gewesen, die letztlich erfolgreich waren. Als persönlichen Erfolg in den vier Jahrzehnten Volksbank nennt sie die jahrelangen guten Kundenbeziehungen, die von gegenseitigem Vertrauen und auch von Freundschaft geprägt waren. „Und dass durch unsere Arbeit auch wirtschaftlicher Erfolg resultiert ist.“

Die Beziehungen zu den Kunden und den Mitarbeitern werden ihr am meisten fehlen. „Ich habe vor meinem Ruhestand alle 230 Mitarbeiter im Haus und in den Geschäftsstellen besucht. Es war sehr anrührend, weil viele Mitarbeiter dabei waren, die mich auf meinem langen Weg bei der Volksbank begleitet haben.“ In der neu gewonnenen freien Zeit möchte sie sich und ihr Fahrrad mehr bewegen. Und sie will sich wieder mehr der Arbeit in Vereinen widmen.

In vielen Vereinen übernahm sie auch Verantwortung, wie als Vorsitzende der Aktionsgemeinschaft (2002 bis 2019) oder an der Spitze der Schwyzertags-Kommission (2012 bis 2022). „Das war eine sehr arbeitsintensive Zeit. Aber einen Verein zu führen, ist etwas anderes, als Führungskraft in einem Unternehmen zu sein. Es beruht alles auf Ehrenamt und es ist schwieriger und langwieriger, bis Vorhaben umgesetzt werden.“

Dieses Zeitbudget für die Gesellschaft und das Leben im Städtle habe sie nur aufwenden können, weil sie alleinstehend ist. „Mit einer Familie wäre das nicht möglich gewesen“, so Bader. „Da ich keine Kinder habe, war und ist das mein Beitrag für die Gesellschaft.“



Christa Bader hat die Volksbank Hochrhein nach mehr als vier Jahrzehnten im Sommer 2025 verlassen. Sie war die erste Frau im Vorstand der Bank. FOTOS: MELANIE VÖLK

Ein Leben für Zahlen und die Gesellschaft

➤ **Zur Person:** Christa Bader stammt aus dem Allgäu. Nach ihrer Ausbildung bei einer Genossenschaftsbank in ihrer Heimat absolvierte sie eine einjährige Fortbildung in der Schweiz. Eigentlich wollte sie als Grenzgängerin in die Schweiz, musste dafür aber ein halbes Jahr in Grenznähe gewohnt und gearbeitet haben. So kam sie nach Tiengen und zur Volksbank Hochrhein. Von 1982 bis 1988 war sie im Kreditbereich tätig. Erste Führungserfahrungen sammelte sie von 1989 bis 1992 als Filial- und Teilmarktleiterin im Rheintal. Nach zwei Jahren als Bereichsleiterin Marktfolge Aktiv (1992 bis 1994) übernahm sie die Bereichsleitung Firmenkunden. Von Januar 2023 bis Juni 2025 bildete sie mit Stefan Aust den

Vorstand der Volksbank Hochrhein mit Sitz in Waldshut-Tiengen.

➤ **Zum Engagement:** Christa Bader war und ist auch stark im Tiengener Vereinsleben engagiert. Sie war lange Vorsitzende der Aktionsgemeinschaft Tiengen und engagierte sich dort jetzt als Kassierin. Sie ist stellvertretende Vorsitzende des Fördervereins Hospiz und der Gemeinschaft zum Erhalt der Peter-Thumb-Kirche in Tiengen. Christa Bader stand außerdem lange der Schwyzertags-Kommission vor und ist dort noch immer als Mitglied aktiv. Zusätzlich dürfen die Freunde Schloss Tiengen (Kassenprüferin) und der Ölmühlen-Verein (Kassierin) sowie der Frauenverein ihre Heimatstadt auf ihren Einsatz zählen.